

erregend, sind jetzt die Kometen, wie der Redner ausführte, wohlbekannte Gäste in unserm Planetensystem, welche zu bestimmten genau bekannten Zeiten unserer Erde ihren Besuch abstatten, und keiner dieser „irrenden Sterne“ waagt es, den Berechnungen der Astronomen zu trotzen; ihre Wege sind ihnen genau vorgezeichnet. Aber gerade wegen dieser genau bekannten Bahnen, welche z. B. bei dem Biela-Kometen in einem bestimmten, von den Astronomen berechneten Punkte die Erdbahn kreuzen und daher mit unserer Erde zusammenstoßen müßte, herrschte große Besorgniß vor den etwaigen Folgen eines solchen Zusammenstoßes. Schrecklich malte der Herr Vortragende den Zuhörern die Folgen aus, unsere schöne Erde verbrannt zu einem Feuerklumpen, alle Cultur vernichtet, verschwunden aus der Reihe der Planeten und vielleicht auch zu einem eben solch irrenden Stern im Weltraum geworden! Und was zeigte sich, als im Jahre 1872 der Biela-Komet die Bahn unserer Erde durchschneide? Nichts von alledem; nur ein großartiges Naturschauspiel, angestaunt und bewundert von Laien und Gelehrten, ein Meteorfall, wie er früher in gleicher Pracht noch nie beobachtet worden war; der Komet selbst irrte in veränderter Gestalt weiter im Weltraum; unsere Erde aber hat gezeigt, daß sie fest und stetig ihre Bahn zieht, daß ihr Kurs der richtige ist und auch bleiben wird, wenn es auch jemals wieder einem solchen Weltenbummler einfallen sollte, ihre Bahn zu kreuzen! — Lang anhaltender Beifall lohnte den Redner für seinen geistreich aufgebauten, an Form und Inhalt tadellosen Vortrag; wir aber rufen Herrn Dr. Schmidt ein herzliches „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“ zu.

— Eisenst. Nach längerer Zeit ist uns wieder einmal Gelegenheit geboten, Etwas über Kolonialfragen durch einen nächste Mittwoch im Saale der Union stattfindenden öffentlichen Vortrag des Herrn Dr. Kaerger zu hören. Die Erfolge unserer Kolonialpolitik sind noch nicht derartige, daß man der Weiterentwicklung der letzteren in trüger Ruhe zusehen dürfte. Im Gegentheil müssen sich die Thätigkeit der Regierung und die Thätigkeit des Volkes gegenseitig ergänzen. Nur dann, wenn dies dauernd geschieht, läßt sich hoffen, daß das deutsche Volk sich auch in den kolonialen Fragen ebenbürtig den übrigen großen Kolonialstaaten an die Seite zu stellen vermag. Der Vortheil für unser Vaterland wird nicht ausbleiben. — Der Vortragende, Herr Dr. Kaerger, war mehrere Jahre in Deutsch-Afrika und wird nur aus eigener Anschauung berichten. Der Vortrag, im Familienabend, verspricht somit ganz interessant zu werden.

— Schönheit der Hammer. Das für Freitag Abends im Händel'schen Gasthause hier von der Kapelle des Königl. Sächsl. 1. Ulanen-Regiments Nr. 17, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, angeordnete Concert gelangte unter der persönlichen Leitung des Stadtmusikdirektors Herrn Otto Linke zur besten Ausföhrung. Die Leistungen derselben waren großartig und boten für jeden Besucher einen wahren Genuß. Einen ganz gewaltigen Eindruck machten besonders die Soli für Streichinstrumente „Tänzerin“ und „Blumengeflüster“, in welchen das Piano zur höchsten Geltung kam. Auf der anderen Seite brachte die Kapelle eine außerordentliche Kraftfülle in der Ouverture z. Op. „Oberon“, ungarischen Rhapsodie u. s. w. zur Aeußerung. Das Concert hatte ein zahlreiches Publikum, auch aus der Umgegend angelockt, von welchem die Ausföhrungen mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Dem nicht enden wöhlenden Applaus wurde durch mehrere Zugaben seitens der Kapelle freudig entgegen gekommen. Ein gemüthlicher Ball hielt die Besucher bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Sollte später einmal die Kapelle bei einer Concertreise unsere Gegend berühren, so möge es Herrn Händel gelingen, dieselbe für einen Abend zu gewinnen. Ein volles Haus wird sicher sein.

— Dresden. Arges Unheil hat der jüngste große Schneefall am neuen akademischen Kunstausstellungsgebäude auf der Terrasse angerichtet. Die schwere Schneemasse, welche auf der Glasfuppel lag, ist herabgerutscht und hat in drei Sälen, die seitwärts von der Kuppel liegen, das Glasdach durchschlagen. Glücklicherweise ist bei dem Durchbruch des Schnees kein Gemälde beschädigt worden. Gegenwärtig wird das Glasdach an den durchbrochenen Stellen mit Brettern belegt.

— Dresden. Infolge des Genusses von Delikatesschinken, der von auswärtig hier eingeföhrt worden ist, ist eine auf der Strieffenerstraße wohnhafte, aus Mann, Frau und Kind bestehende Beamtenfamilie an Trichinosis schwer erkrankt und liegt, nicht vernehmungsfähig, darnieder. Am heftigsten ist die Frau ergriffen worden. Alle drei Personen haben heftiges Fieber und geschwollene Glieder, die Augen sind weit herausgetreten. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. med. Broekauer, hat die Schwerverkranken in einem gänzlich verhallten Zimmer untergebracht. Wo die Infektion erfolgte, ist noch nicht erwiesen. Würde in allen Fällen den in Dresden bestehenden Vorschriften des städtischen Schouamts streng nachgekommen, so wären alle derartigen Erkrankungsfälle, die meist die größte Gefahr im Gefolge haben, gänzlich ausgeschlossen. Dresden besitzt die besten diesbezüglichen Bestimmungen. Doch was nügen dieselben, wenn sie nicht befolgt werden. Aller Wahrheitsliebe nach stammt der Schinken aus Westfalen oder Böhmen.

— Dresden. Das Befinden der an Trichinosis erkrankten Familie W. auf der Strieffenerstraße wurde am Sonntag nur in Bezug auf Mann und Kind als leichtlich bezeichnet, während der Zustand der Frau W. noch immer ein so besorgnißerregender ist, daß am Sonnabend noch spät in der Nacht der behandelnde Arzt gerufen werden mußte. Der ominöse Delikatesschinken war einem Delikatessengeschäft der Johannisstadt entnommen und stammt aus Frankfurt, wo er vor der Ausföhrung auf Trichinen untersucht gewesen sein soll. Die übrigen in dem hiesigen Geschäft noch vorhandenen Schinken derselben Sendung sind sofort nach Bekanntwerden des Erkrankungsfallcs behördlich mit Beschlag belegt und einer Nachuntersuchung unterworfen worden. Da sich hierbei die Waare aber als vollständig trichinenfrei erwies, so hat man sie, mit Plomben versehen, dem betr. Geschäftsmann sofort wieder zugestellt.

— Dresden. In einem vermauerten Raum hat die hiesige Polizei die Werkstatt eines Falshünzers entdeckt. Dieser wurde in Chemnitz verhaftet, als er dort falsche Thaler in Umlauf bringen wollte.

— Leipzig. Bei der geplanten Abtragung der Pleißenburg will der Rath wenigstens den alten Thurm, der als ein Wahrzeichen der Stadt gilt, erhalten, obwohl der untere

Theil der Mauer vom Zahne der Zeit arg benagt worden ist. Nach Urtheilen von Sachverständigen ist die Erneuerung des Mauerwerkes möglich. Ein von Herrn Baurath Rogbach entworfener Bebauungsplan für das Pleißenburggebiet hat auch die Erhaltung des Thurmes, auf dem sich einst die Sternwarte befand, vorgeesehen. Darnach soll eine Restauration mit mehreren Stockwerken in den Thurm kommen, wodurch auch mehr Licht und Luft zugeföhrt würde als dies jetzt möglich ist.

— Leipzig. Die Nothwendigkeit einer Veränderung der Konkursordnung wird wieder einmal deutlich illustriert durch einen über die Südruchthandlung A. Spieß verhängten Konkurs. Mehrmals schon hat diese Firma pleite gemacht, und immer wieder tauchte dieselbe auf, nachdem sie auf Frau, Kinder u. übertragen war. Bis zu dem diesmaligen Zusammenbruche war ein Fräulein Mathilde Emma Spieß, dauernd aufhältlich in London, eingetragen als Besizerin. Was die Gläubiger von dieser Dame erhalten werden, ist klar.

— In Leipzig findet dieses Jahr, abgetrennt von der Ostermesse, erstmalig die Vormesse für Musterlager und Musterkollektionen für die nachverzeichneten Waarengattungen statt: Porzellan, Majolika, Steingut, Krystall, Glas, Bronze, Eisen- u. Zinkgüßwaaren, Aluminium, Alfenide, Nidel- und sonstige Metallwaaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaaren, Photographie-Albuns, Holzwaaren, Pappentartikel, Bijouterie-Artikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art. Diese Vormesse beginnt am 4. März und dauert bis 16. März. Die Einkäufer für jene Artikel dürften auf die Vormesse ganz besonders aufmerksam zu machen sein.

— Leipzig. Ein wunderbares Begegniß passirte vor. Woche dem sog. Römerzuge, der Abends 6 Uhr 7 Min. auf dem Bayerischen Bahnhofe fällig ist. Hinter der Station Deylich bemerkte der Lokomotivführer, daß plötzlich beide vorderen Lokomotivlaternen, welche die Strecke beleuchten, bei völliger Windstille verlöschten. Als der Schnellzug zum Stehen gebracht war, fand man in jeder Laterne ein — Rebhuhn. Die Thierchen waren gegen das Licht geflogen und hatten die Laternenröhren zertrümmert. Wenn sich ein solches Verommniß öfter zutrüge, so wäre damit die Verproviantirungsfrage für die in den Römerzügen befindlichen Küchenwagen ein gut Stück gefördert.

— Plauen. Der „Confectionär“ prophezeit für die Besizer von Schiffen-Maschinen einen schlechten Sommer; er schreibt: „In Folge der ungeheuren Zahl von Schiffen-Maschinen werden im Sommer solche niedrige Löhne bezahlt werden, wie noch nie zuvor, wenn nicht der größte Theil vorzieht, gänzlich zu feiern.“ Abgesehen davon, daß es eine ungeheure Uebertreibung ist, wenn der „Confect.“ schon jetzt die Lohngestaltung im Sommer so genau zu kennen vorgiebt, so muß betont werden, daß die Neuaufstellung von Maschinen und die Gewähr dafür giebt, auch die größten Aufträge auszuföhren. Wir sind im Vogtlande auf dem Gebiete der Spigenindustrie tonangebend geworden, und es ist glücklicher Weise auch Aussicht vorhanden, daß die Mobe die Erzeugnisse von Plauen weiter begünstigen wird, ja es steht sogar zu erwarten, daß Spigen-Kragen und dergleichen sich in Zukunft erst recht einbürgern.

— Stollberg. Ein eigenartiges Wohnemach entdeckte kürzlich ein Schirrmeister in benachbarten Zahndorf in einem in der Nähe des dortigen oberen Gasthofes gelegenen Gebüsch. Er hatte aus jenem Holze zwei Frauenpersonen herauskommen sehen und trat nun, neugierig geworden, näher. In dem Gebüsch fand er eine Höhle, deren offene Seite durch mit Reisig umpflochtene Baumstämme geschützt war, und in derselben mehrere Decken, einen Spiritusföcher, eine Bratpfanne mit Schmorartoffeln, Kaffee, Weisiz und verschiedene andere zum Leben nöthige Gegenstände. Der Umstand, daß jene Frauen sich schon seit vorigem Herbst in unserer Gegend herumdrücken, läßt vermuthen, daß sie seit längerer Zeit in dieser Naturwohnung gehaust haben.

— Stolpen. Ein hiesiger Buchhändler gerieth am Sonntag Abend, als er von Lauterbach nach Stolpen zurückkehrte, kurz vor der Stadt in eine Schneewehe und versank in wenigen Minuten so vollständig, daß der Schnee ihn vielleicht einen Meter hoch überragte. Der Verfunken vermochte sich nur noch mit dem Stöcke ein Luftloch zu machen, aber sich nicht selbst wieder herauszuarbeiten. Erst am andern Morgen in der 7. Stunde wurde er halberstarrt aufgefunden, hat sich aber bereits wieder erholt.

— Das Königl. Ministerium des Innern hat unterm 11. Dezember 1894 nachstehende Verordnung erlassen, welche wir, soweit nöthig, hiermit zur Kenntniß des Publikums bringen: Nach einer Mittheilung des Reichsfanzlers ist aus industriellen Kreisen darauf aufmerksam gemacht worden, daß von französischen Fabrikfirmen Köffel in großer Menge nach Deutschland eingeföhrt werden, welche einen mit den Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1887, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen (Reichs-Gesetzblatt S. 273), im Widerspruch stehenden, außergewöhnlich hohen Blei-Gehalt aufweisen. Insbesondere in den Köffel-Fabrikaten der Firma Japy Freres & Comp. zu Beaumont (Houte Saöne) und ihrer Filiale zu Paris (rue du Chateau d'Eau Nr. 11) sollen sich Mengen von Blei vorfinden, welche die in Deutschland zulässigen Grenzen weit übersteigen. In der That hat eine im Kaiserlichen Gesundheitsamt vorgenommene Untersuchung von Köffeln der genannten Firma in Bestätigung der vorher von privater Seite angestellten Untersuchungen ergeben, daß die Verzinnung nicht weniger als 38,50 % Blei enthält, während nach dem bezeichneten deutschen Gesetze der Maximalgehalt an solchem Metall auf 1 % festgelegt ist. Die vorgebrachten Klagen über die gesundheitliche Beschaffenheit der in Frage stehenden französischen Erzeugnisse erscheinen daher begründet.

— Um einerseits den Gesundheitsschädigungen vorzubeugen, welche unter der Bevölkerung durch Köffel von so hohem Blei-Gehalt hervorgerufen werden können, und andererseits die einheimische Industrie vor dem unlauteren Wettbewerb mit solch minderwertiger und darum zu außergewöhnlich niedrigen Preisen veräußelter Waare zu schützen, erscheint es geboten, dem Handel mit Köffeln französischer Herkunft, insbesondere mit Fabrikaten der Firma Japy Freres & Comp. erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegen den Vertrieb gesundheitlicher Waare mit Nachdruck einzuschreiten. Zu diesem Behufe erscheint es zunächst angezeigt, die betheiligten Handels-

kreise von dem bei der Untersuchung französischer Köffel vorgefundenen unzulässigen Bleigehalt in Kenntniß zu setzen und auf die strafrechtlichen Folgen des Vertriebs verbotswidriger Waaren aufmerksam zu machen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Januar. (Nachdruck verboten.)

Vor 80 Jahren, am 21. Januar 1815, starb der deutsche Dichter und Volkschriftsteller Mathias Claudius, genannt und bekannt geworden als „Wandsbeker Vöte“. Er lebte in Wandsbek bei Hamburg im Verkehr mit Klopstock, Voß und den Brüdern Stollberg und gab den berühmten „Wandsbeker Vöten“ heraus. Claudius gehörte zu den ersten Schöpfern der in unserer deutschen Literatur hervordringenden Natursprache; aber von dem stürmisch-genialen Treiben jener Zeit unterscheidet ihn die Einfachheit und weise Beschränkung, die idyllische Gemüthlichkeit, der patriarchalische Grundzug seines Charakters. Er war hauptsächlich dazu berufen, den tief in ihm liegenden kirchlichen Glauben im Volke zu verbreiten und zu befestigen; er that dies mit Tönen warmer, wirklicher Frömmigkeit, jedoch ohne Frömmelei. Viele seiner Lieder sind zu Volksliedern geworden, so „bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“, „wenn Jemand eine Reife thut“, und das bekannte „stimmt an mit hellem hohen Klang“. Claudius ist 72 Jahre alt geworden.

22. Januar.

Wieder ein beachtenswerther Moment in der Krisis, welcher Frankreich vor 25 Jahren entgegengegangen oder in welcher es sich bereits befand: am 22. Januar 1870 wurde Rochefort vom Pariser Justizpolizeigericht wegen Verleumdung des Kaisers Napoleon zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte in seinem Blatte „Marseillaise“ bei der Ermordung Victor Noirs durch Pierre Napoleon die Napoleoniden auf das Rücksichtsloseste angegriffen und die französische Kammer hatte die Strafverfolgung genehmigt. Daß dieser Mann, der eine nur untergeordnete Bedeutung besaß, nunmehr zum Märtyrer in des ohnehin unzufriedenen Volkes Augen wurde, trug keineswegs zur Befestigung der wankenden Monarchie bei.

Getrennt und verflohen.

Roman von Ed. Wagner.

(7. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Die beiden Nebenbuhler.

Als Dora Chessom auf dem Rückwege von dem Gasthause nach dem Meierhofs ihren Namen hörte, blieb sie stehen und schaute sich um.

„Guten Morgen, Miß Dora!“ rief der Reiter. „Ein herrlicher Morgen zum Spazierengehen.“

„Ah, es ist der junge Squire,“ sagte Dora, indem ihr Gesicht sich aufheiterte. „Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie in der allgemeinen Weise mit „junger Squire“ anrede.“

„Noel ist gebrauchlicher,“ bemerkte der Reiter lächelnd. „Darf ich Ihnen meine Gesellschaft anbieten, Miß Dora? Ich war gerade auf dem Wege nach dem Meierhof, als ich so glücklich war, Sie einzuholen.“

Ohne die Erlaubniß abzuwarten — vielleicht las er sie aus ihren freundlichen Augen — stieg der junge Mann vom Pferde und ging langsam an ihrer Seite weiter, sein Pferd führend.

Es war Noel Weir, welcher die Besitzung Weir Hall und ein hübsches Vermögen dazu geerbt hatte. Er war vierundzwanzig Jahre alt, von jugendlicher Kraft und männlicher Schönheit.

„Mein Vater ist nicht zu Hause,“ sagte Dora freundlich, ihre eigene Perion in den Hintergrund legend. „Er ging in Geschäften nach Dorsham und ich erwarte ihn vor Abend nicht zurück.“

„Ich beabsichtige nicht, ihn heute zu sprechen,“ versetzte der junge Mann erröthend. „Ich wollte Sie besuchen, Dora — Miß Chessom.“

Sein Ernst verwirrte Dora, sie errieth den Zweck seines Besuches und kam zu der Ueberzeugung, daß derselbe ein vergeblicher war. Sie wurde still und überlegte, wie sie einem etwaigen Bekenntniß vorbeugen könne.

Der junge Squire trat näher an sie heran und blickte in ihr geröthetes Gesicht. Er beschloß, ihr sogleich sein Herz zu erschließen.

„Dora,“ flüsterte er mit zitternder Stimme, „Dora, können Sie errathen, was ich Ihnen zu sagen habe? Wissen Sie, weshalb ich so oft im Meierhof eintrage, seitdem ich von Oxford zurückgekehrt bin? Es geschah, um Sie zu sehen, um mich an Ihrem freundlichen Lächeln zu erquicken. Sie glauben nicht, Dora, wie einfach und dülster mir die alte Halle erscheint, wenn ich im Meierhof einen Besuch abgestattet habe. Ich möchte den Stern des Meierhofes nach meinem Hause verlegen. Ich wünschte, daß Sie mein wären: denn ich liebe Sie!“

Er sprach eifrig und mit allmählich sich steigender Lebhaftigkeit, ganz der Natürlichkeit seines Herzens folgend.

„Sprechen Sie nicht so, Noel!“ sagte Dora leise, deren Herz ein plötzlicher Schmerz beben machte.

„Bin ich zu rash gewesen, Dora?“ fragte der junge Squire mit weicher, tiefer Stimme. „Ich habe Sie so lange geliebt und glaubte, daß Sie mich verstanden hätten. Habe ich zu früh gesprochen, Dora, dann geben Sie mir nur den leisesten Schimmer von Hoffnung, und ich werde warten, so lange Sie es wünschen; nur sagen Sie nicht nein, denn ich liebe Sie.“

„Halten Sie ein, Noel!“ unterbrach ihn Dora, und der Klang ihrer Stimme verrieth den Schmerz ihrer Seele. „Ich habe diesen Augenblick nie erwartet. Ich habe Sie als einen Freund, als einen Bruder verehrt, aber nicht — nicht in der Weise, wie Sie es wünschen. Wir können einander nie näher stehen, als jetzt.“

Der junge Mann athmete schwer, über sein Gesicht lagerte sich der Schatten tiefster Trauer.

„Nie, Dora?“ fragte er traurig. „Nie, sagten Sie?“

„Nie, Noel! Ich weiß die Ehre, welche Sie mir angethan haben, zu würdigen und werde stets zu Gott bitten für Ihr Glück. Ich kann nicht Ihre Gattin werden, aber lassen Sie uns Freunde bleiben.“

Sie streckte ihre Hand aus und sah ihn mit einem bittenden Blick an. Der junge Squire nahm die dargebotene Hand und behielt sie in der seinigen, indem seine Augen sich feuchten.

„Sehen Sie nicht so traurig aus,“ sagte Dora, vom

innigsten
werth.“
Stimme
„föhnte,
eigenes
„erjogener
würde.“
nicht, de
wenn S
immer S
Sie geh
aber der
Sie ein
Meere
liegt, ich
Sie ein
zu mir f
„Jo
Sie
wo Dora
„Ich wil
sammen
Er
und spre
„Je ferne
ihm nach
Sie
sie in's
dunkle
ein Mar
Verbeug
„W
„Gi
„Ich beg
und er f
seiner M
ganz all
Bestrebe
sehen un
Glück her
Er
stohlen
eines ron
„S
Warner,
gewichen
„Ich
ich fühle
„D
in der S
zulehren.“
„W
„Sie wa
„Ja
welcher
einige S
„Ich
haben mi
ihn auf
im Ausd
Ist Lady
„D
wird, ist
„S
„Frau!“
„Un
„Nei
Wenn ich
Champne
gnügen.
„Wie
Dora,
sie werden
sein können
„Zuf
sammenfal
Vord in d
abzuwickel
etwa acht
werde ich
ich nicht f
hier länger
Dora
fenster.
mit der
Warner fi
gekannt
ihrem Sch
„Die
wiegend,
Weir best
„Rein
„Ich
für einen
ihn zu nen
Dora
„Equ
warm.“
wo er mit
ist sprichw
Bei all sein
„Er
lächelnd.
„Ohne Zwei
aber er ist
Und dann
werferfamil
weiter, als
ich hörte,
eigener Gef
„Spric
liebe die M